

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 2 (1927)
Heft: 8

Artikel: Wehrlos - ehrlich!
Autor: Höhn, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

neue Organ kaum sorgenfrei bleiben. Wir vertrauen aber darauf, dass die Schweiz. Offiziersgesellschaft mit ihren zahlreichen Sektionen dem guten Beispiel des Schweiz. Unteroffiziersverbandes, der in wenigen Wochen für das neue Organ über Fr. 7000.— zusammengetragen hat, nachfolge, und dass auch weitere vaterländisch denkende Kreise offene Hand zeigen werden zur Unterstützung eines Unternehmens, das berufen sein wird, für unsere Armee und die Pflege des Verständnisses für die Aufgaben derselben segensreich zu wirken. M.

pathiques à l'idée de créer un organe central chargé à soutenir l'esprit du soldat. Les premières années d'existence du nouvel organe ne seront certes pas sans difficultés. Mais peut-être la Société suisse des officiers notamment et ses nombreuses sections suivront-elles l'exemple de la Société suisse des sous-officiers, qui, en quelques semaines, a réuni frs. 7000.— pour la fondation du nouvel organe. D'autres milieux patriotiques enfin ne manqueront sans doute pas de prêter aussi une main généreuse en vue de soutenir les efforts de notre entreprise. M.



Wehrlos — ehrlos!

1798! Wer erinnert sich nicht an diesen traurigsten Abschnitt unserer vaterländischen Geschichte!

Die Franzosen zogen in unser Land ein. Keine Armee war da, die, wie 1870 und 1914, unsere Grenzen schützte. So wie heute die Klassengegensätze, lähmte damals der Kantönliche Geist den tatkräftigen Sinn von Volk und Regierung. Kein einzig Volk war bereit, seine Freiheit und Unabhängigkeit bis zum äussersten zu verteidigen.

Das Wehrwesen war verlottert. Statt 200 000 Mann, wie sie auf dem Papier vorgesehen waren, zogen 20 000 Berner dem Feind entgegen. Nochmals siegte, bei Neueneck und im Grauholz, alter schweizerischer Soldatengeist gegen feindliche Ueberzahl. Aber Volk und Regierung, die hinter der Armee stehen sollten, versagten.

Die damaligen Regenten der Kantone hatten seit Jahrzehnten Ausbildung und Ausrüstung ihrer Milizen vernachlässigt. Sie hatten wahrhaftig die Abrüstung durchgeführt, so wie sie heute Zukunftstraum unserer Pazifisten ist. Und die Folgen sind nicht lange ausgeblieben: Der Feind rückte in unser Land ein, fremde Heere kämpften auf unserm Territorium, unser Volk litt Schmach und Not, unsere Jungmannschaft wurde fortgeschleppt und verblutete auf fremder Erde, für fremde Herren.

Vergessen wir nie, dass das wieder einmal unser Schicksal sein könnte, wenn Volk und Regierung nicht endlich zur Besinnung kommen und einsehen, dass eine Armee nur kriegstüchtig sein kann, wenn der Gedanke der Wehrhaftigkeit tief im Volke wurzelt und überall lebendig zum Ausdruck kommt!

Hätte 1790 einer gewarnt, dass in zehn Jahren Franzosen, Oesterreicher, sogar Russen in unserm Land kämpfen würden, so hätte man ihn ausgelacht, sowie man heute über jene lächelt, die auf Grund ihrer historischen Bildung nicht an die all zu grosse Wirksamkeit von Völkerbund und Staatsverträgen glauben können.

Um populär zu werden, darf man vom Volk keine Opfer verlangen, wenn diese auch noch so nötig sind (wie z. B. zurzeit die Verlängerung unserer Rekrutenschulen), sondern man muss dem Egoismus der Massen entgegenkommen. Das können aber nicht alle vor ihrem

Gewissen verantworten, leider aber können es die meisten unserer Politiker.

Von 1798 bis zum Sturze Napoleons stand unser Land unter fremder Herrschaft. Was unser Land damals litt, besonders die Gegenden, wo fremde Heere um unsern Boden rangen, können wir heute kaum ermessen.

Auf dem Zürichberg oben steht ein Denkstein für jene Zeit. Würde nur jeder, der dort vorbeigeht, die Inschrift lesen:

« Was unser Land vor hundert Jahren litt,
Als hier der Fremde mit dem Fremdling stritt,
Als durch den Wald Geschosse knallten,
Die Feuersäulen rauchten, Fahnen wallten!
Der Vater sagt's dem Sohn, und dieser dann
Ermahnt die Enkel: Knabe, werde Mann!
Ob jene alten Wunden auch vernarben,
Vergiss es nicht, wie unsre Mütter darben.
Der Feinde Heer verschlang der Kinder Brot,
Gross war der Jammer, übergross die Not!
Soll nimmer solches Leid die Stadt erfahren,
So muss das kommende Geschlecht sich scharen.
Es halte Wacht und blanke Wehr,
Zu schützen Schweizergrenzen, Schweizerehr! »

(Nanny von Escher.)

Es ist unmöglich, das namenlose Elend jener Jahre zu beschreiben. 1798 zahlten die Städtkantone zusammen an die Franzosen 15 000 000 Fr.* Kriegskontribution. Der Kanton Bern lieferte im März und April 500 000 kg Brot, 200 000 kg Fleisch, 1 000 000 kg Heu, 500 000 Rationen Hafer, 500 000 l Wein, 4200 Pferde usw. ohne jegliche Vergütung an die Franzosen. Im Jahre 1798 verlor der Kanton Bern (damals 150 000 Einwohner) 24 000 000 Fr.*

Der Kanton Zürich beherbergte 1798 bis 1800 540 000 Soldaten verschiedener fremder Armeen. Daraus erwuchs ihm ein Schaden von 18 000 000 Fr. Das sind nur wenige Beispiele. Unser Land hatte Jahrzehnte an diesem Schaden zu tragen.

Hundertfach geschah es, dass Angehörige der fremden Armeen Frauen vergewaltigten, zum Vergnü-

* Der Wert des hier erwähnten Frankens lässt sich nicht leicht berechnen. Wir nehmen an, dass dieser Franken etwa dreimal so viel Kaufkraft, vielleicht etwas mehr, hatte, als der heutige.

gen Häuser anzündeten und auf Kinder schossen. Zu all dem kam noch eine Blutsteuer an Frankreich. Die helvetische Republik musste Napoleon 18 000 Mann stellen. Bald wurden noch mehr verlangt. Die meisten starben den Soldatentod.

Vor wenigen Monaten haben die französischen Sozialdemokraten mit den bürgerlichen Parteien zusammen geschlossen für die neue Wehrevorlage gestimmt,

Ein Entscheid über die Durchführung der Neubewaffung ist indessen, wie schon bemerkt, noch nicht erfolgt. Es ist klar, dass während einer längeren Periode beide Waffen nebeneinander in der Armee zur Verwendung kämen. Es wird sich selbstverständlich nicht darum handeln können, die Bestände an Ordonnanzgewehren zum alten Eisen zu werfen. Dies sei festgestellt, da sich aus durchsichtigen Gründen in der



Stacheldraht-Verhau

Photo Fridli, Zürich

denn jeder Franzose weiss heute, nach dem Weltkrieg, was es heisst, den Krieg im eigenen Land zu haben. Bei uns aber scheint man das vergessen zu haben. Oder kennt man die Geschichte unseres Landes nicht? Hätten wir denn sonst so viele Mitbürger, die nichts besseres wissen, als mitzuhelfen, unsere Wehrhaftigkeit zu untergraben, Narren oder Verbrecher!

Leut. Walter Höhn.

Ein neues „Kurzgewehr“.

Zur Frage der Neubewaffung der Infanterie wird den «Basler Nachrichten» noch geschrieben:

Es bestätigt sich, dass im Hinblick auf die geplante sukzessive Ausrüstung der Infanterie mit dem handlicheren Kurzgewehr keine Gewehre des Modells 1911 mehr hergestellt werden. Schiess-technische Versuche mit dem neuen, mit einem stärkeren Lauf ausgerüsteten Kurzgewehr (Karabiner), dessen Verschluss keine Aenderung aufweist, sind bereits durchgeführt worden, zuerst in einer Genierekrutenschule und sodann in der Schiessschule Wallenstadt. Es hat sich erwiesen, dass die Präzision im Vergleich zum Ordonnanzgewehr einen militärisch in Betracht fallenden Unterschied nicht aufweist.

sozialistischen Presse Stimmen vernehmen liessen, die schon von neuen «Millionenausgaben» faseln. Wenn der laufende Bedarf an neuen Gewehren durch das neue Modell gedeckt wird und der Landsturm durch Belassung des Modells 1911 auf dem Mann beim Uebertritt in diese Heeresklasse mit der Zeit ebenfalls neu ausgerüstet wird, so kann die Umstellung offenbar ohne wesentliche Mehrkosten im Laufe der Jahre durchgeführt werden. Die Kosten des neuen Kurzgewehres stellen sich wie beim bisherigen Ordonnanzgewehr auf rund 160 Fr., gegen 90 Fr. vor dem Krieg. Für eine Qualitätswaffe ist dieser Betrag jedenfalls nicht besonders hoch.

